

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Start. 1945-1946 1946**

25 (22.5.1946)

# Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1 x x Mittwoch, den 22. Mai 1946 Nummer 25

## US-Hilfe für die Jugend

Sportgeräte aus Armeebeständen zur Verteilung an die Jugend

Der 15. April 1946 wird in der Entwicklung der deutschen Nachkriegs-Jugendarbeit als ein bemerkenswertes, wichtiges Datum bezeichnet bleiben. Ist es doch der Tag, an dem General Mc Narney, der Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland, in einer ausführlichen Anordnung die Dienststellen der US-Besatzungsarmee dazu aufgefordert hat, die deutsche Jugendbeteiligung in der amerikanischen Besatzungszone tatkräftig zu unterstützen.

General Mc Narney sind die erheblichen Schwierigkeiten wohl bekannt, mit denen die neugegründeten, in der Entwicklung begriffenen deutschen Sportverbände und Jugendorganisationen in ihrer Alltagsarbeit zu kämpfen haben: das Fehlen von geeigneten Heimden, der Mangel an Spielplätzen, Sportkleidung und Sportgerät. Er hat deshalb in seinem Erlaß angeordnet, daß die örtlichen Kommandostellen der amerikanischen Armee denen von den US-Jugend- und Sportoffizieren genehmigten deutschen Jugendorganisationen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Im gesamten nordbadischen Bereich hat sich der Erlaß General Mc Narneys bereits erfolgreich ausgewirkt. In allen Kreisen wurden die zuständigen örtlichen Sportoffiziere der amerikanischen Armee Verbindungsaufnahmen, um mit ihnen die praktischen Möglichkeiten der Überlassung von Sportausrüstung aus Armeebeständen wie über die Mitbenutzung der von den Truppen belegten Plätze und Hallen zu besprechen.

Ein besonders bemerkenswertes Beispiel für die Unterstützung der badischen Jugend durch die US-Armee bedeutet die Übergabe zahlreicher Sport- und Spielgeräts, die am vergangenen Donnerstag, 16. Mai, in Heidelberg stattfand. Oberstlt. Brooks, der stellv. Chef des Special Service der 3. Armee, stellte Oberleutnant Grossman, dem Offizier für die Jugendbeteiligung in Nordbaden, eine stattliche Ladung von wertvoller Sportausrüstung für die nordbadischen Jugendkomitees zur Verfügung. In großen Kisten verpackt, wurden die willkommenen Gegenstände zur Dienststelle der Militär-Regierung nach Karlsruhe gebracht, wo sie an die einzelnen Kreise verteilt werden.

Es ist eine stattliche Zahl von sportlichen Ausrüstungsgegenständen, welche die 3. Armee so für die badische Jugend freigegeben hat: U. a. 60 Fußballbälle, 10 Medizinbälle, 125 Paar Boxhandschuhe, 60 Tischtennisbälle, 250 Tischtennisbälle, 30 Paar Sporthosen, 50 Korbkugeln und 25 Stück Mundschutz für Boxer.



Das Kiste mit Fußballen ... Fot. Wörner

außerdem 500 verschiedene Spiels wie Schach, Mühle und Dame usw. Früher schon hatte der Special Service der 3. Armee zahlreiches Sportmaterial der Jugend zur Verfügung gestellt, so u. a. 350 Soft-Bälle, 300 Fußball-Handschuhe, dazu zehn Volley-Ball-Netze und 30 Volley-Bälle, ein eindrucksvoller Beweis dafür, daß die amerikanische Armee bestrebt ist, die amerikanischen Tugenden des Verstehens, der Toleranz, der Zusammenarbeit und des fair-play in der Praxis zu zeigen.

Ein weiterer Schritt in der Ausführung der Anordnungen General Mc Narneys wird eine in der ersten Juni-Woche im Stadion der Karlsruhe Technischen Hochschule zur Durchführung gelangende Sportveranstaltung sein, in welcher den jungen Sportlern, durch die US-Dienststellen Gelegenheit geboten wird, amerikanische Spiele kennen zu lernen. Alle Interessenten seien schon heute dazu eingeladen.



Willkommene Gaben: Sportgeräte aus amerikanischen Armeebeständen für die badische Jugend. Oberleutnant Brooks, stellv. Chef des Special Service der 3. Armee, übergibt Oberstlt. Grossman, Leiter der Jugendbeteiligung und des Sports in Württemberg-Nordbaden, eine erste Sendung von Sportgeräten zur Verteilung an die Jugendkomitees. Foto Wörner

## Das Handwerk im Neuaufbau

Junghandwerker legen ihre Gesellenprüfung ab

Unter allen Berufsständen kommt dem Handwerk beim großen Neuaufbau eine besondere Stellung zu. Folgeschwer wirkt es sich aus, daß ihm der Krieg so lange Jahre den Nachwuchs entzogen hat. Trifft es die Innungen, daß so manche Werkstätte verwaist, so mancher junge Meister nicht mehr zurückgekommen ist oder noch in Kriegsgefangenschaft weilt. Wo aber das Land neu aufgebaut werden soll, da muß ein blühendes Handwerk am Wirken sein. Denn es ist der Anfangs- und Ausgangspunkt allen neuen Planens. Nur mit ihm kann sich das Gesicht unserer Städte wieder wandeln.

### Tradition verpflichtet

Unsere Handwerker sind sich ihrer Schlüsselstellung wohl bewußt. Die erfahrenen Älteren in gleichem Maße wie die Jugend, die noch lernt und in der Ausbildung steht. Beide kennen sie die Jahrhunderte alte Tradition ihres Standes und beide wissen sie, daß solche Vergangenheit eine Verpflichtung für die Gegenwart bedeutet.

Gerade heute, da die Überlebenden des Krieges aufgerufen sind, den Schutt des Gestern wegzuräumen und neue Fundamente zu legen, erhebt der Ruf an das Handwerk. Wie könnte auch der deutsche Neuaufbau jemals vorangehen, wenn nicht unsere Handwerker vor allen anderen mit Hand anlegten. Wenn die Maurer und Zimmerleute, die Dachdecker und Schreiner nicht tatkräftig zusreifen und in gemeinsamem Mühen, allen Widrigkeiten der Zeit zum Trotz, das neue Haus erstellen würden.

Mehr wie jeder andere Stand hat das Handwerk in der Vergangenheit das Antlitz unserer Heimat geformt. Seinem Können verdankt so manche Stadt ihre bauliche Eigenart. Von seinem Fleiß sprechen heute noch so viele Kunstwerke, die den Krieg überdauerten, und so viele Bauten, die den Nichten der Zerstörung standgehalten haben. Was wäre, um nur zwei Städte zu nennen, Karlsruhe ohne den aus dem Handwerk hervorgegangenen Friedrich Weinbrenner, was gar Nürnberg ohne das Werk der großen Meister Peter Vischer, Veit Stof oder Albrecht Dürer?

### Ruinen rufen zur Tat

Doch flüchten wir uns nicht in die Vergangenheit. Bleiben wir mit unserer Frage in der Jetztzeit, in unseren Tagen. Was wären die deutschen Dörfer und Städte, durch die der Krieg ging, heute ohne unsere Handwerker? Ruft nicht jede zerstörte

Straße, jede einzelne Hausruine nach ihrem Einsatz, nach ihrer Arbeit, nach ihrem Können? Richten sich nicht die Blicke der Ostflüchtlinge, der in der Heimat Ausgebombten, deren die Lieb- und Gut- verloren haben, auf ihre Werkstätten? Hoffen nicht so viele junge Ehepaare darauf, in den kommenden Jahren aus ihrer Hand das Notwendigste zu erhalten, was zur Ausstattung einer neugegründeten Familie gehört? Es ist wirklich keine Phantasie, sondern ernste, verpflichtende Tatsache: wie nie zuvor in unserer Geschichte ist jetzt die Stunde des Handwerks gekommen. Mit allen Kräften muß es, die Kräfte seiner Jahrhunderte alten Tradition mit den Forderungen des Tages und den verbesserten technischen Mitteln der Zeit verbindend, dem Neuaufbau dienen.

### Eine große Aufgabe

Eine große Aufgabe! Sie kann nur bewältigt werden, wenn auch die Jugend sie erkennt. Wir müssen die Lücken füllen, die der Krieg in die Reihen der Lehrlinge, Gesellen und jungen Meister gerissen hat. An uns ist es, das Erbe der Vergangenheit weiterzutragen. Lange genug mußten wir als S-Hat'n den Kräften der Zerstörung dienen. Jetzt heißt es aufzubauen, das in den vergangenen Jahren ohne unsere Schuld in der Berufsausbildung Vermählte und an Fachwissen Verlorene wieder nachzuholen. Manches ist bereits in dieser Hinsicht geschehen. Mehr noch aber muß in den kommenden Monaten von uns getan werden. Nur so kann wieder der Ausbildungsstand erreicht werden, der unsere Meister, unsere Väter und Großväter in ihren Berufen auszeichnete.

### Die ersten Prüfungen

Daß die Verwirklichung solcher Ziele heute schwerer ist als je, wissen wir. Lehrwerkstätten fehlen, es mangelt an Material, die Lebensmittelmängel locken nicht zu Überstunden und unsere Berufsschulen sind erst im Neuaufbau. Umso erfreulicher ist es, daß man bereits daran gegangen ist, einmal eine erste Bilanz zu ziehen. In diesen Wochen nehmen die Prüfungsausschüsse der einzelnen Innungen die ersten Nachkriegs-Gesellenprüfungen ab. Sie werden erweisen, was wir können und zeigen, was noch nachzuholen ist. Zahlreich waren die Anmeldungen der Junghandwerker hierzu. Groß ihre Mühen und Vorbereitungen. Wir sind auf die einzelnen Ergebnisse gespannt.

Wie sie auch ausfallen mögen, dessen sind wir sicher: die Lehrlinge und Gesellen von heute werden alles einsetzen, um ihrer Aufgaben im deutschen Wiederaufbau gerecht zu werden. Dann wird auch im zehnten Jahre wieder das Verständnis für den Wert der Handwerksarbeit wachsen und jene Mahnung befolgt werden, die vor Jahrhunderten der Schusterpoet Hans Sachs seinen Nürnberger Mitbürgern zugerufen hat:

„Ehre, deutsches Volk und hüte Treulich deinen Handwerksstand Als das deutsche Handwerk blühte, Blühte auch das deutsche Land.“  
Dr. S.



Studenten beim Wiederaufbau der Techn. Hochschule. Foto: Wörner

## Geschichte im Schulfunk

„Von der Kronkolonie zur Freiheit“

Mit besonderem Interesse verfolgt die Jugend alles, was ihr Aufschluß gibt über die Vergangenheit. Noch macht der Mangel an neuen Lehrbüchern einen Geschichtsunterricht im früheren Umfange unmöglich. Umso erfreulicher ist es deshalb, daß der Schulfunk des „Radio Stuttgart“ in seinen Montagsvorträgen sich dieses Stoffes annimmt und dabei mit jenem Kapitel beginnt, dessen Kenntnis gerade in der amerikanischen Besatzungszone von so großer Wichtigkeit ist: der Geschichte der Vereinigten Staaten. Um es vorweg zu sagen: es war ein lebendiger Abriss der frühen Entwicklung Nordamerikas, den die letzte Montagssendung geboten hat. In flatter, aber alle wesentlichen Tatsachen erwähnender Schilderung zeigte sie die Entwicklung auf, welche Amerika genommen hat, bis aus den englischen Kronkolonien die freien Vereinigten Staaten geworden waren. Nach einer aufschlußreichen Einleitung über die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus, seine erste Besiedlung und seinen wirtschaftlichen wie politischen Werdegang in den ersten beiden Jahrhunderten nach 1492 ließ uns

Manches Herrliche der Welt Ist in Krieg und Streit zerronnen; Wer beschützt und erhält, Hat das schönste Los gewonnen. Liegt dir gestern klar und offen, Wirkt du heute kräftig frei, Darfst auch auf ein Morgen hoffen, Das nicht minder glücklich sei.  
J. W. von Goethe

der Sprecher das langsame, organische Wachsen des staatsbürgerlichen Gedankens in den 13 Kolonien an der atlantischen Küste miterleben. In Stichworten nur konnte die Entwicklung dargelegt werden, die nach dem englisch-französischen Krieg von 1756 zu den immer stärker werdenden Spannungen zwischen England und den amerikanischen Kolonien führte und an deren Ende nach harten Meinungsverschiedenheiten und schweren Kämpfen die amerikanische Unabhängigkeitserklärung stand. Aber auch in dieser knappen Übersicht kam zum Ausdruck, wie organisch die Staatswelt Nordamerikas gewachsen ist und wie in den Freiheitskämpfen die amerikanischen „Nagna Charta“ all das beschlossenen liegt, was in unserer Zeit die Sendung der Vereinigten Staaten ausmacht: Demokratie, Freiheit, Gleichheit und Selbstverwaltung. So konnte die lehrreiche Schulfunksendung nicht besser ausklingen als in den Worten der historischen Unabhängigkeitserklärung, die da beginnen: „Wir halten es für eine Wahrheit, die keinen Beweis bedarf, daß alle Menschen vor dem Schöpfer gleich sind.“ — 18.

# Junge Bücherfreunde

## Jugendliche Leserwünsche an die Städtische Volksbücherei

Dienstag vormittag. Vor den Räumen der Karlsruher „Städtischen Volksbücherei“. Wie jeden Tag ein stotes Kommen und Gehen. Heute aber geben sich die jüngsten Bücherfreunde hier ihr wöchentliches Stelldichein: es ist der Ausleihtag der Schullugend. Die schwarzgebundenen Bücher unter dem Arm geklemmt, kommen sie daher, voller Wünsche und Hoffnungen, hier den rechten Lesestoff für die nächsten Wochen zu finden. 12jährige, 15jährige, 18jährige. Buben und Mädchen.

### Viele Wünsche — wenig Bücher

Thun ist es nicht so leicht gemacht wie den jungen Bücherratten von einst. Die brauchen nur zu Weihnachten oder Ostern, zum Namens- oder Geburtstag ihren Bücherwunsch zu äußern, dann versuchen verständige Eltern, ihn beim nächsten Buchhändler zu erfüllen. Heute sind die Buchhandlungen leer, die einst so prallgefüllten privaten Bücherschränke zum großen Teil verlichtet, die vielen dichtbeladenen Bücherschäfte ausgebrannt. In den Schulbibliotheken sind die Lücken noch nicht durch Neuzugänge ergänzt und unter den wenigen Neuheiten in den Buchgeschäften findet sich leider kaum etwas, was den Lesehunger der jungen Bücherfreunde stillen könnte. Umso eifriger stürzen sie sich auf die öffentlichen Bibliotheken, vor allem auf die „Städtische Volksbücherei“.

Was verlangen sie dort? Politisches Schrifttum interessiert sie naturgemäß noch nicht. Wissenschaftliche Werke sind meist über ihre Köpfe hinweg geschrieben. Überhaupt lehnen sie alles Problematische noch ab — die Gegenwart bietet ihnen von morgens bis abends Probleme genug, sodaß sie von ihren Büchern in eine ruhigere, unkompliziertere Welt geführt werden wollen. Ein Beispiel nur, das für viele spricht: Ernst Wiechert's „Reise an die Jugend“ findet trotz vieler empfehlender Hinweise nur wenig Leser unter den jüngsten Bibliotheksbesuchern.

### Karl May — ihr Lieblingsautor

Was aber verlangt wird, wofür sie gerne eine Stunde anstehen, um ja die wenigen vorrätigen Bände zu erhaschen, sind Indianer-, Abenteuer- und Laubbüchergeschichten, allen voran die beliebten Reisebeschreibungen Karl Mays. Der früher zu Unrecht so viel geschmähte, auch heute wieder von einigen altu Elfrigen erneut angegriffene sächsische Volkschriftsteller ist nach wie vor der Lieblingsautor der deutschen Jugend. Kara Ben Nemsi und Old Shatterhand, Hadschi Hali-Omar und Winnetou haben auch in unseren Tagen nichts von ihrer, allen Alters aus eigener Erfahrung bestens bekannten Anziehungskraft eingebüßt und die abenteuerlichen Reisen in das „Reich des silbernen Löwen“, ins „Land des Mahdi“ oder „Durchs wilde Kurdistan“ werden von den ausgebrannten Städten aus genau so gerne unternommen wie früher von den unversehrten deutschen Dörfern, Klein- und Großstädten.

Die wenigen Karl May-Bände der „Städtischen Volksbücherei“ reichen bei weitem nicht aus, die Anforderungen der jungen Leser zu erfüllen. Nachschub aus dem in der sowjetrussischen Zone gelegenen

Radebeul ist augenblicklich nicht möglich. Wer deshalb zu Hause den einen oder anderen Band nicht mehr benötigen sollte, würde der Bibliothek einen guten Dienst und der lesehungrigen Jugend eine große Freude erweisen, wenn er sie der Volksbücherei zur Verfügung stellen könnte.

### Was die Mädchen lesen

Neben Karl May sind es Abenteuer- und Laubbüchergeschichten jeder Art, nach denen die Jungen, wie die Bibliothekarin an der Ausleihe versichert, in 90 von hundert Fällen verlangen. „Wir wollen was, was was los‘ach“ meinte kürzlich ein junger Besucher und er hat damit wohl seinen Kameraden aus



„Dort gibt's was zu lesen ...“  
Foto Wörner

dem Herzen gesprochen. Gerne greifen sie deshalb zu Defoes „Robinson Crusoe“, glücklich quillieren sie die Indianerzählungen Fritz Steubens, etwa „Der rote Stern“ oder „Tekumseh, der Berglöwe“, nicht zu vergessen den „Sohn des Manitou“ und wie sie alle heißen mögen.

Die Mädchen dagegen ziehen augenblicklich friedliche Pensionatszählungen, die älteren unter ihnen außerdem Tanzstundengeschichten vor. Die Schriften der Schweizerin Johanna Spyri sind viel gefragt, ebenso werden die Bücher Agnes Sappers gerne mitgenommen (Familie Pfäfflin, „Klein Dummerle“). Ferner die deutschen Märchen — kurz alles, was von der Gegenwart in andere Regionen führt.

### Ein Blick in den Lesesaal

Das heißt keineswegs, daß die jungen Leser der Zeit entfremdet sind. Man muß nur einmal einen Blick in den Lesesaal werfen, wo man sie interessiert über den hier in reicher Vielfalt aufliegenden Tages- und Wochenzeitungen sitzen sieht, angefangen vom „St. Konrad-Blatt“ bis zur „Täglichen Rundschau“, dem Organ der Roten Armee.

In ihrer Freizeit-Lektüre aber wollen sie für Stunden den grauen Alltag verlassen und mit Büchern und Schriftstellern in ferne Länder und andere Zeiten wandern. Ist es im Grunde genommen nicht das gleiche Bedürfnis, das die Erwachsenen in die Lichtspielhäuser gehen läßt, wo sie sich an üppigen Mahlszenen, in Schlössern und Auslandsreisen eine irrealer Welt vorflimmern lassen?

Helfen wir deshalb alle mit, die



Bücherrückgabe in der Städt. Volksbücherei

Foto Wörner

Leserwünsche der Jugend zu erfüllen. Die Volksbücherei und ihr rühriger Leiter Artur Schmitt-eckert versuchen zwar alles, um die bei einem Gesamtbestand von 25 000 Bänden noch kleine Zahl von 1400 Jugendschriften laufend zu erhöhen. Staat und Stadt fördern

dies Bestreben. Sicher liegt noch in mancher Familie das eine oder andere Jugendbuch unbenutzt da. Wie wäre es, wenn man es der Volksbücherei zur Verfügung stellen würde? Man hätte damit unserer Jugend einen guten Dienst getan.  
—dt—

## Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

### Vom Meteoreisen zum Baustahl

#### Eisen in alter Zeit

Eisen kommt in der Natur viel seltener in gediegener Form vor als Gold, Silber oder gar Kupfer. Unmittelbar verwertbares Eisen läßt sich nur aus Meteoriten oder in kleinen Körnern und Blättchen aus einigen Basaltarten gewinnen. Die ältesten Funde von eisernen Gegenständen stammen etwa aus dem Jahr 1400 v. Chr. Sie wurden 1928 in den Grabkammern des ägyptischen Pharaos Tutanchamon gemacht.

Um das Jahr 1000 v. Chr. drang die Kenntnis der Eisengewinnung in Süd-europa ein und brachte auf dem Gebiete der Metallverarbeitung eine völlige Umwälzung. Die Bronzezeit wurde durch die Zeit des Eisens abgelöst. Es genöß lange Zeit das Ansehen eines Edelmetalls. Etwa um das Jahr 800 v. Chr. wurden auf der griechischen Halbinsel von den Spartanern Eisenstücke als eine Art Geld eingeführt. Um 700 v. Chr. war auch schon den Chinesen die Herstellung von Gußeisen aus Eisenerzen bekannt. Das erste europäische Kulturvolk, das durch ein Schmelzverfahren aus verunreinigtem Eisenerzen ein verarbeitbares Eisen gewann, waren die alten Römer, denen auf der Insel Elba ergiebige Eisenerzgruben zur Verfügung standen.

Wie es früher gelang, aus dem durch einen Schmelzprozeß gewonnenen Roh Eisen gereinigtes Gußeisen und durch weitere Behandlung sogar schmiedbares Eisen mit stahlähnlichen Eigenschaften herzustellen, ist uns nicht bekannt geworden. Ein aus Damaskus stammendes Veredelungsverfahren hat aber schon in der Antike durch seine Erzeugnisse — die Damaszener Klingen — Weltruf erlangt. Es ist erstaunlich, daß es auch schon sehr früh gelang, rostfreies Gußeisen herzustellen. In Delhi, der Hauptstadt von Britisch-Indien, steht eine aus dem Jahr 350 v. Chr. stammende Eisensäule von 6000 kg Gewicht, die bis auf den heutigen Tag vollkommen rostfrei geblieben ist. Das veredelte Eisen gehörte lange Zeit zu den besonderen Kostbarkeiten. Noch König Eduard III. von England rechnete im Jahre 1370 bei der Bestandsaufnahme seiner Schatzkammern seine Geräte aus Edelleisen zu den Juwelen.

#### Eisen als Baustoff

Mit dem Versuch, Eisen auch als Baustoff zu verwenden, brach das Zeitalter des konstruktiven Bauwesens an. Schon im Jahr 1617 wurde von Verantius vorgeschlagen, Bogenbrücken aus Glockenmetall zu gießen. Die erste gußeisnerne Brücke der Welt wurde 1779 bei Coalbrookdale in England gebaut. Sie überspannte den Severn-Fluß durch eine Bogenkonstruktion von 31 m Stützweite. Die erste Gußeisenbrücke des europäischen Festlandes wurde 1796 in Niederschlesien bei Laasan fertiggestellt. Seit dieser Zeit geht die Entwicklungsgeschichte des Baustahles parallel mit der Geschichte der eisernen Brücken.

Die zurückliegenden einzelnen Entwicklungsstufen werden am besten durch die jeweils vorherrschenden Baustoffe gekennzeichnet, die sich in der zeitlichen Reihenfolge: Gußeisen, Schmiedeseisen, Flußeisen — Baustahl

— ablösten. Zunächst wurde das Gußeisen als Baustoff durch das in teigigem Zustand gewonnene und weniger spröde Schmiedeseisen verdrängt. 1823 entstand in Nürnberg die erste deutsche Hängebrücke mit Gliederketten aus Schmiedeseisen. Ihr folgten weitere Hängebrücken in Straßnitz (1824) und Wien (1825). Die erste weitgespannte Balkenbrücke ist die 1844 aus Schmiedeseisen hergestellte Britanniabrücke in England. Etwa in derselben Zeit entstanden in Deutschland als weitgespannte Balkenbrücken mit engmaschigen Gitterträgern die Nogatbrücke bei Marienburg und die große Weichselbrücke bei Dirschau.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Schmiedeseisen allmählich durch das in flüssigen Zustand gewonnene Flußeisen verdrängt, das durch das Bessemerverfahren (1855), den Siemens-Martin-Ofen (1855) und das Thomasverfahren (1878) zu einem wesentlich höherwertigen Baustoff verarbeitet werden konnte. Es sollte bis zum Jahr 1923 den gesamten Eisenbau beherrschen.

Das erste Großbauwerk in Flußeisen war die Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth (1882—1889) mit den auch für heutige Begriffe noch gewaltigen Spannweiten von zweimal 520 m. Ein völlig neuer Baustoff war damit in das Bauwesen eingebracht. Seine Kostspieligkeit zwang zu wirtschaftlicher Verwendung. Die Kräfte in den einzelnen Traggliedern mußten sorgfältig berechnet und alle Bauteile sparsam bemessen werden. Dies wurde seit etwa 1830 die Aufgabe einer besonderen Disziplin der Mechanik — der Baustatik —, die sich seither in Verbindung mit einer wissenschaftlich betriebenen Baustoffforschung zu einem das gesamte konstruktive Bauwesen beherrschenden und beeinflussenden Wissenszweig entwickelt hat. Seit 1924 wird jedes ohne Nachbehandlung schmelzbare Eisen als „Stahl“ und der im flüssigen Zustand gewonnene Stahl als „Flußstahl“ bezeichnet. Erfolgt die Formgebung des stählernen Werkstückes nicht durch Schmieden oder Walzen, sondern durch Eingießen des Flußstahles in entsprechende Formen, dann bezeichnet man den Werkstoff als „Stahlguß“.



Technische Staatshochschule Hohenheim (Erdi Losonci und Peter Frank)

Foto: Wörner

## „Domspatzen“ zu Besuch

### Drei Konzerte des Regensburger Domchores



#### Die Regensburger „Domspatzen“

und ihr Dirigent während des Konzerts im Städt. Konzerthaus Karlsruhe (Foto Wörner)

Karlsruhe hatte in der vergangenen Woche bayerische Gäste zu Besuch. Der Regensburger Domchor war auf seiner Caritas-Fahrt durch den deutschen Westen mit seinem Dirigenten, Domkapellmeister Professor Dr. Th. Schrems hierher gekommen, um den Freunden des Chorgesanges einige Stunden musikalischer Freuden und geistiger Besinnung zu bereiten. Bald nachdem die ersten Plakate angeschlagen waren, meldeten denn auch schon die einzelnen Verkaufsstellen ein einmütiges „ausverkauft“.

In drei Konzerten, in der Markuskirche und im Städtischen Konzerthaus, war Gelegenheit geboten, Einblick in den hohen Ausbildungsstand des zur Zeit 38 Knaben- und 18 junge Männerstimmen umfassenden berühmten Chores zu gewinnen. Drei verschieden gestaltete Programme vermittelten einen Querschnitt durch ihr umfangreiches Repertoire. Fast alle Stilarten der a-capella-Literatur kamen dabei zur Darstellung, in erfreulich breitem Rahmen die Alt-Klassik, dann der Frühbarock, Wiener Klassik, Romantik und zum guten Beschluß moderne Volksliedbearbeitungen.

Wenn auch der erste Abend in der Markuskirche in seinen Darbietungen durch die sichtlich Überanstrengung der in Baden-Baden anscheinend sehr beanspruchten jungen Sänger litt, so minderte dies nur wenig den guten Gesamteindruck des Chores. Immer wieder erwies sich seine begeisterte hochkultivierte Ausdrucksdynamik, stets aufs neue zeigte sich die sichere Leitung durch die Hand Prof. Dr. Th. Schrems. Vom metallisch-glänzenden

Fortissimo bis zum zart verschwebenden Pianissimo spielt der Regensburger Domkapellmeister auf einem wunderbar disziplinierten Instrument alle Register chorischer Ausdruckskunst bis an die Grenze des Möglichen.

Wer die „Spatzen“ einmal in ihrer Dompräbende besucht und sie dort beim Studium ihrer oft schwierigen Gesangspartien erlebt hat, der weiß, wie gründliche, monatelange Vorbereitungen nötig waren, ehe sie diese Reife gewannen. Noch hat sich der Chor nicht von den schweren Schlägen erholt, welche die vergangene Zeit auch ihm zugefügt hat. Viele neue Stimmen sind unter den „Spatzen“, denen das umfangreiche Vortragsprogramm mehr zu schaffen macht als ihren inzwischen erwachsenen Vorgängern aus den Jahren vor dem Kriege. Umso mehr ist ihre gesungene Disziplin zu würdigen und umso verdienter war der herzliche Beifall, mit dem die begeistertsten Zuhörer im überfüllten Städt. Konzerthaus die Mühen der jungen Sänger lohten.

Ist nach all dem die Sorge berechtigt, die wohlmeinende Freunde des berühmten Chores nach den Karlsruher Konzerten aussprechen, daß die jungen Sänger im Bewußtsein ihrer Meisterschaft hart an jener Grenze stehen, wo Kunst zur Artigkeit und der Künstler zum Star wird? Sie zu beantworten sei dem einzelnen Kritiker überlassen. Wir jungen Zuhörer empfinden dies jedenfalls nicht, sondern läuschten dankbar und ergriffen unseren Regensburger Gästen.



„Wer die Wahl hat, hat die Qual ...“  
Foto Wörner



Eine glatte Sache!

VfB Mühlburg - SC Stuttgart 2:0

Der VfB Mühlburg eröffnete seine Privatspielerliste gegen den SC Stuttgart...

Mühlburg drückt selbst und wird gefährlich. Zweimal verspiert die Latte dem Ball den Weg ins Tor...

Landesliga Baden: Phönix Mannheim - VfB Pforzheim 3:1 Grünweiß Viernheim - ASV Feudenheim 1:5

Der Tabellenspitze kann das Spiel satzungs leicht überlegen gestalten. Seine Spieler waren schneller am Ball...

Leistungen der übrigen Spieler zufriedenstellend.

Kniekrampf hat Anstöß und 20 Minuten präliert die Kräfte im Gleichgewicht...

Bestrickte Gruppe West: Siedlern - Bulach 2:4 Ettlingen - Beierheim 2:0

Boxen Karlsruhe-Mannheim

Folgende Paarungen werden die Boxkämpfe am Sonntag, den 25. 5. 46, vorm. 10 Uhr, im Konzerthaus in Karlsruhe bestreiten...

Die Radsport-Großveranstaltung im Phönix-Stadion

Die erste Großveranstaltung der Radsportler in Karlsruhe am kommenden Sonntag...

Die Karlsruhe Radsport-Erfolge: Die Karlsruhe Radsportler sind weiterhin recht rührig...

Boxen Karlsruhe-Mannheim (fortgesetzt)

Abel (86) - Müller (86): Abel vertritt letzte Boxklasse, für Müller dürfte genügen, daß er am 25. 5. 46 seinen 120. Kampf bestreitet...

Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Einladung zum Verbands-Handball in Waldorf

am Donnerstag, 30. 5. 1946 (Himmelfahrtstag). Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband...

- 1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes. 2. Verbands-Handballordnung (Spielklassenaufbau, Klasseneinstellung, Spierrichtlinien, Strafbestimmungen, Schiedsrichterwesen usw.).

Wirtschaftliche Fragen

4. Wirtschaftliche Fragen. 5. Wahl des Verbands-Schwerathletikausschusses.

Teilnahmeberechtigt sind:

- 1. Alle von der Militärregierung vollständig zugelassenen Schwerathletikvereine bzw. Schwerathletikabteilungen von Sportvereinen in Nordbaden.

Del Kreissportbeauftragte Kreis Karlsruhe

Del Kreissportbeauftragte Kreis Karlsruhe. Betr.: Fußball. Bis zur Behebung des zur Zeit herrschenden Raummangels...

Einladung zum Verbands-Radsporting in Karlsruhe

am Donnerstag, 30. Mai 1946 (Himmelfahrtstag). Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband...

TURNEN Kreis Karlsruhe

Der TuS 1884 Karlsruhe-Beierheim führt vom 28. 7. bis 11. 8. 46 seine traditionelle Turn- und Sportwoche durch...

Einladung zum Verbands-Schwerathletiktag in Karlsruhe

am Sonntag, den 2. Juni 1946. Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband...

FUSSBALL Kreis Karlsruhe

Die Vereine werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Spieler bis zum 1. Juli 1946 im Besitz des vom Bad. Sportverband herausgegebenen Spielerpassports...

Einladung zum Verbands-Schwerathletiktag in Karlsruhe

am Sonntag, den 2. Juni 1946. Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband...

HANDBALL Kreis Karlsruhe

Die Vereine werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Spieler bis zum 1. Juli 1946 im Besitz des vom Bad. Sportverband herausgegebenen Spielerpassports...

Der Handball-Sonntag

Die Handballer hatten vollen Spielbetrieb. Dabei kamen um den Anschluß an die Spitze recht spannende und harte Kämpfe zustande...

Der kommende Sonntag

SV Waldhof - VfL Neckarau 7:0. In Viernheim wurde der SV Waldhof zum 13. Male Badischer Handballmeister...

Waldhof badischer Handballmeister

SV Waldhof - VfL Neckarau 7:0. In Viernheim wurde der SV Waldhof zum 13. Male Badischer Handballmeister...

Jugend:

- Bruchhausen - Bulach 5:15 Malach - Ettlingenweier 13:2 Daxlanden - FV SpVgg 5:13

Handball-Jugend-Turnier in Ketsch

Zwölf Mannschaften waren zu diesem Turnier angetrieben und saßen durch ihr rasches Können dafür, daß die Mannschaften Ketsch, Beierheim und Birkenau...

Handball-Jugend-Turnier in Ketsch (fortgesetzt)

haben alle Hände voll zu tun. Ketsch verhielt und erst kurz vor der Pause kam Ketsch in Führung...

Einladung zum Verbands-Schwerathletiktag in Karlsruhe

am Sonntag, den 2. Juni 1946. Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband...

Handball-Jugend-Turnier in Ketsch

Zwölf Mannschaften waren zu diesem Turnier angetrieben und saßen durch ihr rasches Können dafür, daß die Mannschaften Ketsch, Beierheim und Birkenau...

# Der Meisen-Karl

Eine Erzählung von Max Görler, sen.

Gewiß, es gibt in den Städten auch große Künstler, und dem Peter Toffel von Birkenbach fährt heute noch der Schreck in die Glieder, wenn er daran denkt, wie am Weihnachtsmarkt, während er im Ratskeller ein volles Södel an die durstigen Lippen setzte, sein Bierglas in der Hand ihm plötzlich zurief: „Toffel, sauf nicht so viel!“ — 's war aber nur ein Bauchredner gewesen, der hinter ihm stand.

Aber dem Geigenmacher Karl Zinnling aus Wirrbach, der im ganzen Lande als der Meisen-Karl bekannt ist, kann kein Stadtkünstler das Wasser reichen, nicht einmal der berühmte Mellini. Karl Zinnling hatte als frotter Bursche in dem Residenzstädtchen seines Ländchens beim Militär, „edient. Als er wieder heimkam, mochte er nicht mehr arbeiten drum nahm er sich ein tüchtiges Weib, das ihn ernähren sollte. In seiner Kunst aber ist er nicht müßig gewesen und wenn er auch unter den Erwachsenen von Wirrbach nicht viele Freunde besitzt, so steht er doch bei der Jugend und allen Taugenichtsen der ganzen Umgegend in hohem Ansehen. Seiner Kunst verdankt er diese Beliebtheit und seinen Namen zugleich.

will lieber einmal noch unserem Holze sehen.“

Draußen nahm er ein Beil unter den Rock und stieg langsam den Berg hinan. Bald schon hatte ihn der dichte Wald aufgenommen. Von unten herauf ertönte Orgelklang. In den Bäumen zwitscherte und sang es auf jedem Zweige. Überall herrschte eine sonntäglich frohe Stimmung. So gut hatte ihm seine Heimat noch nie gefallen. Der Duft des laise rauschenden Waldes, der Gesang der Vögel, drunten das saubere Dörfchen — was Wunder, daß in der Brust des Mannes Salten ertariteten, die seit Jahren keinen Klang gegeben hatten. Doch nur auf Augenblicke überließ sich der Einsame seinen besseren Empfindungen. Als ob er sich über die Weichheit seines Gemütes ärgerte, verließ er eilends den Bergpfad und drang in den dichten Wald ein. Das war „sein“ Wald, d. h. eigentlich nicht, denn die Holzung gehörte seit Menschenedenken zum Rittergut des Dörfchens. Aber Zinnling entnahm ihm seit Jahren sein Winterholz; denn seine Ansichten über das Meiß und Dein waren ebenso verworren wie über den Zweck des Kirchgangs.

Vom Tale herauf drang Kirchengesang. Karl Zinnling summete die Melodie leise mit und schritt prüfend durch das flüchtige Holz. Hier traf er mit der Schärfe seines Beiles eine Kiefer, die eine andere zu verdrängen suchte. Überall sah er nach dem Rechten. Bis zum Herbst waren alle diese angebackten Bäume wurzelstarr geworden. Das gab Winterholz. Doch da oben stand noch eine dürre Fichte; die konnte heute abend noch heimgeholt werden. Zinnling sah nach der Uhr. „Schon 11 Uhr. Da ist der Gottesdienst wahrhaftig schon zu Ende. Gleich wird die Botenjetzte mit der Post hier vorbeikommen. Na, diese Fichte noch!“

Die Späne flogen nach allen Seiten, und als sich der Baum krachend neigte, wollte Zinnling beiseite springen. Da blieb sein Fuß an einer Wurzel hängen; der Stamm traf den Unterschenkel des Fallenden — ein Knack — und mit einem Schmerzenslaut sank der Meisen-Karl auf das Moos.

Als sich der Mann vom ersten Schrecken ein wenig erholt hatte, begann er folgendes Selbstgespräch: „Das Bein ist gebrochen, Karl. Nun sei klug und verdirb deinen Landsleuten den Spaß! Das wäre zu viel Freude für die Wirrbacher, wenn sie dich hier fänden!“

Nur einige Minuten überlegte er. Dann schrieb er auf ein Blatt Papier, das er in seiner Rocktasche fand, ein paar Zeilen an seine Frau, die Lisette: „Komm' bei Anbruch der Dämmerung mit dem Handwagen und fünf Bündel Stroh darauf an die Grenze. Ich habe in Buchenheide ein paar Ferkel gekauft.“ Das zusammengefaltete Blatt versiegelte er mit Baumharz, kroch darauf unter großen Schmerzen zum Waldpfad empor und erwartete da die Botenjetzte.

Eine lange Zeit verging. „Morgen Jette!“ begrüßte Zinnling endlich die Alte, die bei der unerwarteten Anrede vom Straßenrand her erschrocken zusammenfuhr. „Herrjeses, Karl, hast du mich erschreckt!“ fauchte die Botenjetzte. „Was machst du denn so früh am Sonntag im Wald? Vogelstellen, he?“

„Denk nicht so etwas, Jette!“ be-

schwichtigte Karl. „Ich will nach Buchenheide, Schweine zu kaufen, und als ich an die Grenze komme, fällt mir ein, daß ich das Geld vergessen habe. Nimm doch bitte den Zettel für die Lisette mit!“

„Siehst recht blaß aus, Karl!“ sagte die Alte, indem sie das Papier nahm. „Leb' wohl, Karl! Gute Geschäfte!“ und langsam dampfte sie ab. Der Verunglückte aber schnitt sich mit seinem Taschenmesser unter heftigen Schmerzen den Stiefel vom stark geschwollenen Fuße und hüllte die verletzte Stelle seines Beines in feuchtes Moos ein. Dann schob er seinen Hut in den Nacken und legte sich lang auf den Waldboden hin, das Gesicht trübselig dem lachend blauen Himmel zugewandt.

Es fing an zu dämmern, als eine kräftige Bäuerin von einem Waldweg aus einen Handwagen auf die Landstraße lenkte, die nach Wirrbach führt. Der Wagen war bis oben mit wirrem Stroh gefüllt. Auf der Straße angekommen, lauschte die Frau in die Ferne. Nichts ließ sich hören. Aufatmend trocknete Lisette die feuchte Stirn. Plötzlich repte es sich im Stroh und eine schmerzunterdrückte Stimme fragte: „Wo sind wir, Lisette?“

„Auf der Straße! Nur noch eine halbe Stunde Geduld! Wir habens bald geschafft!“

„Ist die Luft rein, Lisette?“ „Ganz rein! Sei nur still!“

Mit starkem Arm fuhr die Frau den Wagen ihrem Dorfe zu. Schon sah sie die ersten Häuser von Wirrbach, als sie den Wagen mit einem Ruck zum Stehen brachte.

„Warum hältst du Lisette?“ fragte die Stimme aus dem Stroh. „Da vorn läuft unser Schäfer mit der Leni — jetzt setzen sie sich hin und scheinen auf mich warten zu wollen; — die soll doch der Kuckuck holen!“ entfuhr es ärgerlich der Frau.

„Fahr' zu, Lisette, ich sterbe vor Schmerzen!“ Pest entschlossen, sich durch nichts aufhalten zu lassen, fuhr sie weiter. Aber sie hatte die Rechnung ohne die beiden Mülligänger gemacht. Als sich der Wagen ihnen näherte, erhoben sie sich und nahmen die Breite des Weges ein.

„Mach Platz, August!“ rief die Frau dem Schäfer schon von weitem entgegen. „Ich habe keine Zeit, mein Mann erwartet mich!“ August, der Schäfer, rührte sich nicht vom Platze. „Wir gehen auch mit, Lisette“, sagte er gelassen. „Komm, ich will dir den Wagen schleben helfen.“

Erschrocken hielt die Frau an. „Geh, August, und lass' den Wagen stehen!“ — „Nanu!“ sagte der Mann gutmütig. „Hast wohl Schweine in Buchenheide geholt?“

„Ja, ein paar Saugschweinchen,“ entgegnete Lisette ängstlich. „Du hast sie ja gut eingepackt,“ meinte Leni.

„Ja, die haben gut warm,“ antwortete an Lisettes Stelle der Schäfer und stieß seinen Stock in das Stroh des Wagens hinein. Erschrocken schob Lisette den Mann beiseite. Einen Augenblick noch war im Wagen alles still, dann aber erhob sich ein Gurren und Quicken, daß Endemose selig, der Hüter der Schweine, eine Höllenfreude empfunden hätte. Lisette war einen Augenblick ganz starr — sollte ein Wunder geschehen sein! Dann aber fiel ihr die unvergleichliche Begabung ihres Mannes ein, und eine tiefe Rührung überkam sie.

„Das sind doch Läuferschweine der Stimme nach!“ unterbrach der Schäfer ihr Entsetzen, indem er wieder seinen Stock in das Stroh stieß. „Was du sagst!“ entgegnete Lisette. „Hast du ja eine schönere Stimme gehört?“

Und als im gleichen Augenblick die Stimme im Stroh in die Höhe ging und die eines Ferkels mit bewundernswürdiger Treue traf, versetzte Lisette entsetzt: „Man merkt, daß du von der Schweinezucht nichts verstehtest. Geh auf die Seite.“ Und mit energischem Schwunge warf die kräftige Lisette den Schäfer beiseite, daß er in den Graben rutschte und fuhr eilends davon.

Als nach einer Viertelstunde der Schäfer und seine Begleiterin am Häuschen des Meisen-Karl vorüberwanderten, stürzte Frau Lisette zur Tür heraus und verkündete klagend, daß ihr Mann im Hof eben den Fuß gebrochen habe.

„Das heißt wieder!“ meinte der Schäfer trocken, „aber wenn ich vorher im Graben den Hals gebrochen hätte, wäre alle Hilfe umsonst gewesen!“ — — —

### Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich Erscheinungsort Karlsruhe. Druck: Bad. Presse-Verlagsanstalt von Veit's Artverlages Office of Nord-Baden, Scharstein-Team No. 1, Karlsruhe in Baden. Ertelung für Platz (Reichspostdirektion), Fernsprecher 1190. Verantwortlich ist Lt. Raymond A. Grossman.



Im Schwarzwald

Foto Müller-Freiburg

## Burgen mit ragenden Zinnen

### Odenwald-Fahrt Mühlburger Jungen

Schon lange stand auf unserem Programm: Eine Fahrt in den Odenwald! Wir wollten einmal die Wildenburg aufsuchen.

Über Heidelberg wanderten wir durchs Neckartal, über den Dilsberg, hinein in den Odenwald. Am dritten Tag stiegen wir in Limbach frühmorgens aus dem Heu. Es war ein kalter Aprilmorgen. Aber die Gänsehaut war nicht von langer Dauer. Es ist uns beim Wandern über die Hügellänge dem Malstal zu, recht warm geworden. Gegen Mittag rasteten wir in der Ruine der Wildenburg.

**Burg Wildenburg**

Von der ehemaligen Zugbrücke her durch den kleinen Burrgarten kamen wir vor das Portal, das in den großen Hof der Burg führt. Hier standen wohl auch die Ställe und Scheunen der Burg. Nach der Rückseite zu ist der Hof abgeschlossen durch eine Mauer mit Schießscharten und Pechassen. Wir betrachteten den schönen Fries der Mauer. Durch das Portal dieser Mauer gelangten wir in den kleinen Burghof. Von hier aus führt ein Kellergraben zu einem unterirdischen Gang. Den wollten wir durchstöbern, mußten aber enttäuscht umkehren, weil er eingestürzt ist.

Im Rittersaal sieht man noch die Sockel von Säulen, die schön gehaltenen romanischen Kapitelle, kunstvolle romanische Fenster und einen mächtigen Kamin. Hier hat, einer alten

Überlieferung nach, Wolfram von Eschenbach seinen „Parzival“ geschrieben. Die Schilderung Wolframs von den großen Feuerstellen der Gralzburg kann man mit diesem Kamin in Einklang bringen. An der vorderen Wand des Rittersaales ist eine Schrift zu lesen; es sollen die ersten Worte eines Parzivalverses sein. Heiliger Boden ist hier für uns, wenn wir an den Kranz von Sagen und Geschichte denken, der um die Wildenburg gelegt ist.

### Blick ins Land

Natürlich wollten wir auch vom Burghof aus einen Blick ins weite Land tun. Durch die Schießscharten hindurch stahl sich die Sonne auf die winkligen Stiegen.

Es überkam uns achte Freude, als wir auf der Zinne unsern Wimpel aufgefahnen hatten, den Wimpel der Mühlburger Pfarrjugendgruppe — Stella maris —

Dann schauten wir hinein ins Malstal. Wir betrachteten die Mauern der Burg von oben. Trotz der Zerstörungen im Bauernkrieg haben sie Jahrhunderte überdauert und künden uns weiter vom entrückten und hohen Geist des Minnesangs und von dem Adel mittelalterlichen Rittertums.

Am späten Nachmittag wanderten wir wieder heimwärts durch die schönen Wälder des Odenwaldes. . . .

Manfred Berberich.

## Rückgabe

### von Naturfreundehäusern in der franz. Zone

Nachdem die französische Militärregierung den Touristenverein „Die Naturfreunde“, in der gesamten französischen Zone Südbadens zugelassen hat, wurde gleichzeitig angeordnet, daß die früheren Naturfreundehäuser Moosbrunn, Badener Höhe, Erbersbrunn, Kniebis, Küferhäusle, Breitenau, Felouerg und Markelfingen — an die Bewegung wieder zurückgegeben werden müssen. Diese Häuser, die unter großen Opfern der Naturfreunde erstellt wurden, kamen nach der Auflösung des Vereins im Jahre 1933 in die verschiedensten Hände. Es entspricht dem Gebot der Gerechtigkeit, daß das Unrecht von 1933 wieder gutgemacht wird. In einer schlichten Feier auf der Badener Höhe hat General Laffon, als Chef der Zivilverwaltung, die Rückgabe persönlich vorgenommen. Vertreter der Naturfreunde Südbadens und aus der amerikanischen Zone waren zugegen, ebenso zahlreiche Jugendliche aus Baden-Baden und Rastatt.

Die Naturfreundehäuser werden wie früher auch als Jugendherbergen dienen. Wegen den übrigen Naturfreundehäusern — die privatisiert wurden — dürften in Kürze auch Entscheidungen fallen. In den zurückgegebenen Häusern ist das wertvolle Inventar vielfach fortgebracht oder geplündert. Zurzeit ist dieses nicht zu beschaffen. Vorläufig können folgende Heime schon benützt werden:

- Naturfreundehaus Badener Höhe, Hausverwalter Karl Baumann, Post Sand bei Böhl. Baden.
  - Naturfreundehaus Breitenau, Hausverwalter Karl Berger, Post Hintergarten, Schwarzwald.
  - Naturfreundehaus Feldberg, Hausverwalter Werner Kühn, Post Feldberg, südl. Schwarzwald, Tel. 180 Hintergarten.
  - Naturfreundehaus Bodensee, Hausverwalter Kurt Richter, Markelfingen, Kreis Konstanz, Bd.
- Es ist zu rechnen, daß auch in der amerikanischen Zone die Naturfreundehäuser bald zurückgegeben werden. Wir werden gemächlich auf die Bedeutung der Naturfreundehäuser für das Volk zurückkommen.

## Für den Schachspieler

### Zu unserem Löserwettbewerb

Schachmeister Brinkmann spricht morgen, Donnerstag, 23. Mai 1946, abends 19.30 Uhr, im „Klosterbräu“ Karlsruhe, über die Spielregeln.

Am Freitag, 24. Mai 1946, wolle der Meister beim Durlacher Schachklub und wird dort an circa 40 Brettern gegen den Klub spielen. Lokal ist „Gasthaus zum Kreuz“, Durlach, Beginn der Klänge 19.30 Uhr.

Am Samstag, 25. Mai 1946, nachmittags 13 Uhr, spielt Brinkmann gegen die 10 stärksten Spieler von Karlsruhe und Durlach, je eine Uhrsparte. Was Brinkmann dem Schachfreund sagt und lehrt, ist meisterhaft. Jeder Schachspieler, ob Anfänger oder Fortgeschrittene, seien zu diesen lehrreichen Debütationen eingeladen.

In der 8. Runde, die am vergangenen Samstag beim Durlacher Klub ausgetragen wurde, gab es in der zweiten Gruppe wieder Überraschungen. Besondere Karlsruhe, der mit 4½ Punkten führte, verlor gegen den Durlacher Höllich, Riehm, Karlsruhe und W. Krieger, Durlach, gewannen ihre Partie, so daß aus diese Drei mit je 3 Punkten das Feld anführten. Die 7. Runde am kommenden Samstag 1946, die bereits wie oben erwähnt, Meister Brinkmann, 19 Uhrsparte spielt.

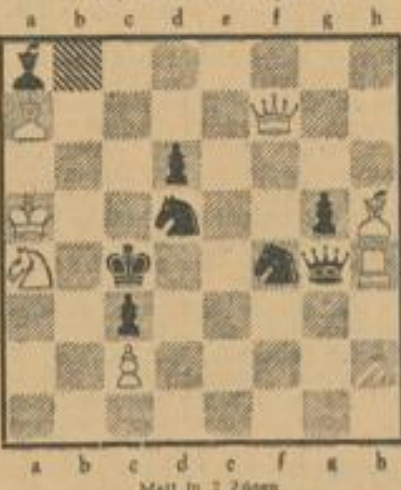
Schachverein Schöna 1946! Spielabend, jeden Donnerstag in der Schöna-Schule.

Monatlicher Problemlisten werden geboten.

### Aufgabe Nr. 27

von G. Becker, Durlach (Ultraduck)

Dem amerikanischen Sport-Offizier, Herrn Lt. Raymond Grossman gewidmet



Matt in 2 Zügen

Ihre jetzige Adresse, Herrn W. May, Mannheim-Waldhof, Kettwiler Zelle 13, zu übermitteln.

G. Becker, Durlach, Auenstraße 2.

## Der Jugendausschuss gibt bekannt

- Die Kurse des Jugendbildungswerkes gehen weiter.
- Die Volkstanzkurse laufen mit Ende Mai aus. Es ist beabsichtigt, im Juni einen neuen Kurs für Volkstanz unter Leitung von Volkstanzlehrer Ilmbrecht zu eröffnen. Interessenten melden sich an Mittwoch- und Samstagmorgens zwischen 3 und 5 in der Turnhalle der Heimholtschule oder durch die bestehenden Sportvereine beim Sportbeauftragten Herrn Müller oder auf dem Stadtschulamt.
- Die Kurse im Freihandzeichnen beginnen mit dieser Woche wieder.

## Über Freundschaft

Was die wahre Freundschaft und noch das glückliche Band der Ehe so entzückend macht, ist die Erweiterung seines Ichs, und zwar über ein Feld hinaus, das sich im einzelnen Menschen durch keine Kunst in der Welt schaffen läßt. Zwei Seelen, die sich vereinigen, vereinigen sich dennoch nie ganz so, daß nicht immer noch der beiden so vorteilhafte Unterschied bliebe, der die Mitteilung so angenehm macht. Lichtenberg.

Der höchste Erweis der Freundschaft besteht nicht darin, einem Freund unsere Fehler, sondern ihm seine bemerkbar zu machen. Larocfoucauld.

Es ist eine rechte Gottesgabe um einen weisen und sorgfältigen Freund. Schiller.

# Musiker von morgen

## Besuch in der Badischen Hochschule für Musik

Lange genug haben Sirenenheulen und Kriegslärm die reinen Klänge der deutschen Musik übertönt. Jahre hindurch entriß das Gebot der vergangenen Zeit so manchen Geiger und Pianisten, so viele Sänger und Kammermusiker den Konzert- und Theatersitzen und zwang sie, ihre geliebten Instrumente mit den Waffen zu vertauschen. Nun ist all das vorbei. Nun kann das Volk der Bach und Händel, der Beethoven und Reger wieder jenen Geistern dienen, die es einst groß und unter den Völkern angesehen gemacht haben.

Empfinden nicht gerade wir jungen Jahrgänge ein besonderes Be-

denn in allen Räumen lernen, üben und proben Schüler der Hochschule für Musik, unsere jungen Musiker von morgen.

Lange schon hat Karlsruhe der Pflege der Musikausbildung besondere Sorgfalt gewidmet. 1812 bereits entstand in der badischen „Residenz“ eine „Musikerlehre“, 1837 eine Musikbildungsanstalt, 1894 schon ein Großherzogliches Konservatorium. 1921 nahm es den Namen „Badisches Konservatorium für Musik“ an, dessen Ausbildungsklassen 1929 zur „Badischen Hochschule für Musik“ erhoben wurden. Mancher Musiker durchlief in all diesen Jahrzehnten die gründliche Ausbildung in dem ehemaligen Bürklin-Palais in der Kriegsstraße, bis der Fliegerangriff des 3. September 1942 das Gebäude zerstörte und bald darauf der „totale Krieg“ die in die Räume der früheren Lehrerbildungsanstalt evakuierte Anstalt völlig schloß.

### Das Werk Wilhelm Rumpfs

So stand Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf vor dem Nichts, als er nach dem Zusammenbruch die schwere Aufgabe in Angriff nahm, die Musikhochschule wieder ins Leben zu rufen. In unermüdlicher Arbeit gelang es ihm, mit tatkräftiger Unterstützung der Militärregierung und der städtischen und staatlichen Behörden, in dem hierfür freigegebenen, einst von einer Studentenverbindung bewohnten, dann von der Gestapo besetzten Palais des 1919 verstorbenen Landschaftsmalers Gustav Schönleber, die neue Hochschule für Musik einzurichten und am 7. Januar 1946 zu eröffnen. Wilhelm Rumpf, dessen Vater Jahrzehnte hindurch Kammermusiker im Mannheimer Theaterorchester gewesen war, kannte das Karlsruher Musikleben aus jahrelangen fruchtbareren Wirken an der Lehrerbildungsanstalt, an der Fichteschule, als Organist an der Christus- und

Trotz der herrschenden Raumnot konnten die meisten Vorlesungen und Übungen untergebracht werden. Vom Keller bis zum letzten Dachzimmer ist aber auch jeder Winkel bestens ausgenutzt. Der einstige Studenten-Fechtraum z. B. wurde zum Lehrsaal für den theoretischen Unterricht umgewandelt, den Kirchenmusikdirektor Rumpf, Dr. Gerhard Nestler und Ruth Schellenberg erteilen. In jedem Zimmer sitzen Lehrer und Schüler beim Vorspiel oder beim Üben. Schon ist der Platz zu klein geworden, sodaß das angrenzende Haus Jahnstraße 20 freigemacht und der Hochschule für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt wurde.

### Vielseitige Ausbildung

Vielfach sind die Möglichkeiten, die sich einem begabten Musiker heute bieten. Als Privatmusiklehrer oder in abschbarer Zeit auch als staatlicher Musiklehrer, als Orchestermusiker, Organist oder Kapellmeister, finden die künftigen Musiker lohnende Arbeitsgebiete vor. Gründlich und vielseitig ist deshalb auch ihre Ausbildung. Alle Musikinstrumente werden an der Hochschule gelehrt, angefangen vom Akkordeon über Gitarre und Flöte bis zur Violine, Bratsche, Cello und



Vorspiel auf der Violine

Foto Wörner



Lehrer und Schüler beim Gesangsunterricht

Foto Wörner

dürfnis darnach? Geben nicht gerade wir Jungen und Mädchen mit besonderer Freude diesem langentbehrten Zauber der Musik hin und suchen wir nicht bei ihr einen Teil jener Kräfte, deren wir zur geistigen Überwindung der materiellen Not unserer Tage so dringend bedürfen? So freuen wir uns auch darüber, daß die harten Ergebnisse der letzten Jahre die Liebe zur Musik in unserer Generation nicht vermindert, sondern daß sich die Sehnsucht nach ihr in uns vermehrt hat. So sind wir auch froh, daß so viele aus unseren Reihen wieder zu ihren schmerzlich vermißten Instrumenten greifen oder gar in sich die Berufung fühlen, ihr künftiges Berufsleben der Musik zu weihen.

### Wieder 500 Schüler

500 Schüler zählt die Badische Hochschule für Musik schon wieder, nachdem sie erst vor wenigen Monaten, am 7. Januar dieses Jahres, nach langer Unterbrechung ihren Lehrbetrieb wieder eröffnet hat. Man braucht das weiße Schild am ehemaligen Schönleber-Palais in Karlsruhe nicht eigens zu studieren, um gewahr zu werden, daß in den Räumen des einstigen Malerhauses eine Musikschule ihr Heim aufgeschlagen hat. Von weitem dringt dem Passanten, der die Jahn- oder Reinhold-Frank-Straße einerschreitet, ein buntes Durcheinander von Tönen an das Ohr. Klavier-, Geigen- und Gesangsstücke in wirrem Gemisch, als ob die Bremer Stadtmusikanten der alten Brüder Grimm darin eine Generalprobe veranstalteten. Aus allen Fenstern und Fugen dringen Töne ins Freie —



Andert Orgel

Foto Wörner

Stadtkirche und als musikalischer Fachberater des Evang. Oberkirchenrats. So war er der schweren Aufgabe gewachsen, die hier nach der Lizenzierung im Oktober 1945 seiner harrte.

Sehr zu stützen kam ihm dabei die Tatsache, daß der gesamte Bestand an Instrumenten vor den Ereignissen nach Baden-Baden evakuiert und dadurch vor der Vernichtung bewahrt worden war.

Es wird immerhin schon etwas getan. Um es beispielsweise vorweg nicht zu vergessen: am letzten Wochenende fing in den Straßen Karlsruhes die offizielle „Schuttaktion“ an. Es war ein feierlicher, erregender Moment, und es ging nach dem Motto: „Tausend heiß'ge Hände regen, helfen sich in munt'rem Bund!“ Zur Premiere waren die Männer aus hohen Ämtern und Stadträte und — was weiß ich — erschienen, nicht als Zuschauer, vielmehr als richtige Akteure. Die Büroklutt war abgelegt, in Hemdsärmeln ging es ans Werk, und manche Blasen gabs an den Füllfederhalter gewohnten Händen. Es war kein Aktensnob, der da herumflog, und der Mann im Trainingsanzug, der sonst die Glocke des Präsidenten schwingt, ließ mit gewaltigem Schwung die Spitzhacke erklingen. Und Steine wurden gewälzt — dagegen sind die Probleme der Amtsstuben blasse Theorie...

Es regt sich aber auch sonst mackerlei. So ist an unserer Straßenecke ein neues Geschäft eröffnet nach Art eines Bazars. Es gibt da allerlei. Noch sind freilich viele Dinge nicht zu haben, die man sonst in derlei Geschäften mit Selbstverständlichkeit finden konnte. So weit ist es noch nicht. Aber immerhin — eine Flasche Parfüm, eine Shag-Pfeife, ein Kamm oder was sonst noch — oder hier: Sogar die Rarität eines Hosenknoptes (aus Holz übrigens) — wie lange sah man solche Schätze nicht auf den Ladentischen oder hinter den mit Brettern vernagelten Schaufenstern. Sie scheinen wie erste Boten einer Zeit, in der wieder Waren angeboten werden, in der die heute leider noch zu oft gehörten Worte verstummen: „Das haben wir nicht...“ (nicht einmal unter dem Ladentisch).

In dem fürchterlichen Gedränge vor den Verkaufständen habe ich mir — natürlich noch gegen Bezugsscheine — auch etwas angepickt. Ich traug es stolz und über die Köpfe der anderen hinweg vor dannen, etwas sehr „Nützliches“ oder „Lebenswichtiges“ — wie es heute so schön heißt: eine Milchkanne (in Form eines Henkeltopfes).

Diese Kanne ist ein sehr wertvoller Besitz. Kein Wunder, daß ich sie lange und mit zärtlichen Augen betrachtet habe. Sie hat sich dabei in ihrem ganzen Wesen enthüllt. Sie hat nämlich keine einwandfreie Vergangenheit und gehört mindestens zur Gruppe der Belasteten, denn sie stammt aus der Zeit, in der es hieß: „Kanonen statt Butter!“ Damals war sie die Hülse oder Kartusche einer Granate. Und nun hat man ihr an dem Hülsetrand zwei Osen eingebohrt für den Henkel, ihr einen Dekel aufgesetzt, sie schön lackiert, jetzt hat sie sozusagen „Zivil“ angezogen. Ihr Inneres ist nunmehr zweifellos anderen Zielen zugewandt. Wenn sie jetzt in die Schlange vor unserem Milchmann eingeeilt wird, dann tritt sie mit der Forderung auf: „Butter statt Kanonen!“ — und wenn es auch nur verdünnte Butter, nur Magermilch oder Buttermilch ist.

Orgel. Das Hauptkontingent der Schüler stellen zur Zeit die Klavierspieler, aber auch die Gesangsabteilung hat sich sehr gut entwickelt. Um die einzelnen Fächer eingehender behandeln zu können, werden neuerdings Seminare für Kirchenmusiker, Musiklehrer, Dirigenten eingerichtet. Auch die früher so blühende Singschule soll wieder eröffnet werden, sodaß die Schüler aus den Volks- und Höheren Schulen wieder Gelegenheit haben werden, diese Vorschule des Gesangs zu durchlaufen und dadurch der Nachwuchs für die Karlsruher Chöre gefördert wird.

Um auch unbemittelten Schülern mit überdurchschnittlicher musikali-

scher Begabung den Zugang zur Hochschule zu ermöglichen, können diese auf Vorschlag des Stadtschulamtes nach eingehender Prüfung ihrer Eignung kostenlos ausgebildet werden.

In den kurzen Monaten seit ihrer Wiedereröffnung haben bereits zahlreiche Schüler aus Baden, aus dem Saargebiet wie aus der Pfalz ihre musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik begonnen oder fortgesetzt. So ist die Anstalt auf dem besten Wege, das zu werden, was sie nach dem Willen ihres Leiters und ihrer Lehrkräfte wieder sein soll: ein musikalisches Zentrum, aus dem viele junge Musiker hervorgehen.

## Kleine Randbemerkungen

Wer wollte bestreiten, daß solch ein Wandel eine gute Sache ist, ein Fortschritt auf dem Wege zu wirklichem Frieden und besseren Tagen, vor allem wenn dieser Wandel nicht nur auf äußere Dinge beschränkt bleibt.

Ich muß dabei an einen Scherz denken, den übrigens D. W. Brogan in seinem jetzt in der Oversea-Bücherei erschienenen, sehr lesenswerten Buch „Politische Kultur“ aufgreift, um die erzwungene Mentalität, die bei uns noch vor wenigen Jahren herrschte, zu kennzeichnen:

Ein in einer Kinderwagenfabrik Beschäftigter, dessen Frau ein Kind er-

wartete, beschloß, jeden Tag ein anderes Teilstück eines Kinderwagens mitzunehmen. Aber als er alle Teilstücke zusammen hatte, sagte er zu seiner Frau: „Jedesmal, wenn ich es zusammensetze, wird es ein Maschinengewehr.“

Welch schönere, friedlichere Zeit, wenn wirklich aus Geschöbheiten Milchkannen werden oder aus Stahlhelmen Kochtöpfe.

Da darf man die feste Hoffnung haben, daß solche Verhältnisse des Friedens aus einem besseren Lebensinhalt bringen, wobei man nicht nur an das Materielle zu denken braucht.

Arthur Petsch.

## „Die Moorsoldaten“

Ein Tatsachenbericht von Wolfgang Langhoff

1935 erschien in der Schweiz ein aufsehenerregendes Buch. Es war ein Tatsachenbericht über deutsche Konzentrationslager. 13 Monate hatte der Verfasser, der aus Baden gebürtig, bis 1933 in Düsseldorf am Stadttheater wirkende Regisseur und Schauspieler Wolfgang Langhoff als sogenannter „politischer Schutzhäftling“ die furchtbare Welt innerhalb jener Lager miterlebt, ehe ihm die Flucht ins Schweizer Exil gelang. Während man in Deutschland die Wahrheit zu vertuschen versuchte, drang Langhoffs Tatsachenbericht von der Schweiz aus in viele Länder und klärte die ausländischen Leser darüber auf, was sich hinter den Fassaden des Hitler-Reiches an Furchtbarem ereignete.

Nun hat der Münchner Zinnen-Verlag das Werk des Düsseldorfer Schauspielers in einer Neuausgabe der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Elf Jahre sind seit seinem Erscheinen vergangen, Jahre, in denen die innerdeutsche Entwicklung das Schlimme, von dem Langhoff berichtet, noch bis zum letzten Gipfel gesteigert haben. Aber auch heute, da wir die Früchte jener „Taten“ unserer damaligen „Führer“ ernten, erfüllt sein Tatsachenbericht noch einen wichtigen Dienst. Nur zu leicht sind viele geneigt, die wahren Ursachen zu vergessen, die zum Elend unserer Tage führten. Langhoffs Bericht mahnt uns daran und zeigt jedem auf, warum die Entwicklung diesen Weg gehen mußte.

Im Mittelpunkt der Schilderungen Langhoffs steht der Mensch, der leidende, gequälte aber auch der teuflisch peinigende. Lebendig zeichnet er ihn, wie er dort lebte, als Gefangener oder als Bewacher.

Seine packenden Berichte sind so zu einem Dokument der Zeitgeschichte jener Jahre geworden, das für immer seinen Wert behalten wird. Plastisch sind die einzelnen Menschentypen dargestellt — die die grauenhafte „Handschrist“ des 3. Reiches mit ihren Gummiknüppeln schreibenden SS-Mannschaften auf der einen und die mißhandelten Häftlinge auf der anderen Seite.

Wer das Erleben dieser 13 Monate Haft aus den ersten Jahren des Hitler-Reiches liest, versteht, daß Auschwitz, Dachau und Mauthausen nur die konsequente Weiterentwicklung jener Methoden waren.

Uns Jungen aber stärkt die Lektüre der „Moorsoldaten“ in unserem Entschluß, alles, aber auch alles einzusetzen, damit nie mehr in unserer Heimat das Recht so vergewaltigt und der Mensch so mißachtet werde wie in der von Wolfgang Langhoff aus eigenem Erleben so erschütternd beschriebenen Zeit.

—an—

## Unsere Anekdote

### Leichtes Sterben

Abraham Gotthelf Kästner, Leuchte der Göttinger Universität und der deutschen Wissenschaft, besaß die Gabe, auf eine besonders schmerzliche Art sein Mißfallen zu äußern. „Ich beneide Sie“, sagte er einmal zu einem gelehrten Zeitgenossen, an dem er Anstoß nahm, „Innen muß einmal das Sterben leicht werden. Sie haben nicht viel Geist aufzugeben.“

### Die Sache abgerundet

Christoph Willibald Ritter v. Gluck wandelte einmal, von heilerer Laune beschwingt, durch die Rue Saint Honoré zu Paris, als er plötzlich durch ein Klirren aufgeschreckt wurde: Sein mit vergnügtem Gefächelt geschwungener Stock war einem wahrscheinlich ehrsamem Anwohner in die Fensterscheibe gefahren. Als bald erschien der Geschädigte und verlangte drohend die Erlegung von dreißig Sous. Gluck förderte nach einigem Suchen ein Goldstück zu Tage.

„Ich kann nicht wechseln, Monsieur“, sagte der sichtlich beäddruckte Scheibenbesitzer.

„Macht nichts“, sagte Gluck. „Dann runden wir die Sache ab.“

Er verschlug mit deutlichem Vergnügen alle erreichbaren Scheiben des Hauses, drückte dem nunmehr sprachlosen Manne das Goldstück in die starre Hand und schritt befriedigt von dannen.



Theorie-Unterricht im früheren Fechtsaal

Foto Wörner